

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 3 (1995)
Heft: 2

Rubrik: 3 x Baaseldytsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deutsch und Rätoromanisch sind bei-
des Landessprachen in der eigent-
lichen Bedeutung des Wortes denn
sie werden in unserem Land gespro-
chen.

Das Wort Landessprache wird
aber bei uns regelmässig synonym
mit Nationalsprache ge-braucht, und
dann ist es mit der Identität vorbei:
Rätoromanisch ist in der Bundesver-
fassung als Nationalsprache ange-
führt, sein alemanischer Miteidge-
nosse aber nicht. Rätoromanisch ist
seit dem 19. Juni 1995 eidgenössische
Teilamtssprache, vom Bund
wird es in mancherlei Art gefördert –
was durchaus richtig ist – aber das
Schweizerdeutsche wird daneben
diskriminiert.

Es soll freilich Leute geben, die
das Schweizerdeutsche als inexi-
stent betrachten; denn es sei nur ein
Haufen Dialekte: Das galt aber bis
1982 auch für das Rätoromanische,
was aber das Schweizervolk nicht
hinderte, im Jahr 1938 das Rätoro-
manische in einer säkularen Abstim-
mung zur Nationalsprache zu erhe-
ben.

Wie kommt eigentlich unser Land
dazu, die Sprache von vier Millionen
seiner Einwohner als Nonvaleur zu
behandeln, sie nach der Maxime «Le
Schwyzertütsch n'existe pas» offizi-
ell total zu ignorieren?

Was richtig wäre, haben uns die
Luxemburger vorgemacht. Ihr Lët-
zebuergesch hat praktisch genau die
gleiche Funktion neben Deutsch und
Französisch wie unser Alemannisch,
aber es hat offiziell den Status als
Nationalsprache.

Arthur Baur

3 X BAASELDYTSCH

Wenn ich aufrichtig bekenne, dass
mir als Zürcher das Baseldeut-
sche ungemein sympathisch ist, sehe
ich oft hochgezogene Augenbrauen.
Aber getröstet erkenne ich, dass
meine Lage nicht hoffnungslos ist, da
ich bei Beat Trachsler lese (natürlich
ohne Bezug auf mich persönlich):
«Du bisch my Frind, au wenn D e
Ziircher bisch.» (S. 110). Jedenfalls
habe ich meine helle Freude an die-
sem hier angezeigten Florilegium:
Die drei Autoren Rudolf Suter (Ger-
manist), Carl Miville-Steiner (Politi-
ker), *Beat Trachsler* (Verlagsleiter) –
ausführlichere Leistungsausweise fin-
den sich auf dem Rückdeckel des
Buches – haben hier verstreute Publi-
kationen aus verschiedenen Quellen
zusammengestellt und überarbeitet:
kurze Sprach- und Lebensbetrachtun-
gen, Erinnerungen, geschichtliche Aus-
blicke, Schreibprobleme der Mundart,
baslerische Eigenheiten im Wortge-
brauch (ein kleines Bijou die Aus-
führungen zu den baslerischen Famili-
ennamen wie *Braafezi*, *Gygy*, *Sozzi*
usw., S. 73f.); alles sauber gefeilt, glän-
zend geschliffen, ohne Unangeneh-
mem auszuweichen, aber mit scharf-
versöhnlichen Pointierungen und mit
viel Sinn für Witz und auch Selbstiro-
nie. Was uns Zürchern wohl doch
etwas abgeht: ein Gefühl für den «Geist
der Polis» (*Carl Miville* S. 59), in dem
der Dialekt aufleben könne, und die
entsprechende Weltoffenheit, die schon
mit der baslerischen Lage am Dreilän-
dereck vorgegeben ist. Der Jahreszeit
angemessen einige erfrischende Anek-
doten als Kostproben: «E bikannte Bro-
fässer het sich emol gege d Ernennig

vomenen Eeredoggter gweert, me sott weenigschtens dermit waarte, bis dä Kandidaat sibzig syyg. Do sait en andere Brofax: «Dä Maa isch aber grangg, dä erläbt das jo nimme.» Druff der eerscht drogge: «Jä nu, daas isch derno sy Sach.» « (Rudolf Suter, S. 20). – Zum bekannten Ausspruch «Me git nyt» passt: «Woon emool epper bymene bikannte Baasler Heer fir eppis Wooldäätig het welle sammle, het dää nyt welle gää. Do sait der Sammler: «Aber loose Si, Ir Her Soon het doch au dausig Frange gää.» Druff der rrych Maa: 'He joo, dää kaa s, dä het e rryche Vatter.' « (S. 40). Eine Anekdote vom ehemaligen sozialdemokratischen Grossratspräsidenten Basels, Dr. Jules Goetschel: «Und am Gaartefescht bim Noochber, wo sich e baar dytschi Arischtograate mit 'von' vor em Nammen in s Geschtebuech ydrait hänn, het är aifach gschribe: «Jules – von nebenan!» (Carl Miville, S. 90).

Zur Jahresversammlung des Vereins Schweizerdeutsch am 23. September 1995 in Basel bietet S. 85 eine ausgezeichnete Einstimmung: *St. Alban, Dalbe, Dalbeloch*, auch für das Papiermuseum *Gallizianmihli* und das Museum für Gegenwartskunst; ebenso der Hinweis auf den Stadtführer «Spaziergänge in Basel», S. 104. J. Bleiker

3 x Baaseldytsch, mid em Rudolf Suter, Carl Miville-Seiler, Beat Trachsler. GS-Verlag 1994. Fr. 28.–

NEUE MUNDARTBÜCHER

Barbara Egli: *Gfunde, gstole, pättlet, gchauft*

Mit dem Untertitel «Is Läben iegloset» finden sich hier 1980-84 in der NZZ erschienene kleinere Betrachtungen, Aphorismen, Szenenbilder

in einem Sammelband zugänglich gemacht. Sie kreisen um Zürich, Zürcherisches, Stadt und Land, Vergangenheit und Gegenwart. Robert Schläpfer schreibt im Vorwort: «Man ist erstaunt, wie gegenwärtig diese kurzen, präzisen Texte heute noch sind, mit welchem Feinsinn die Autorin die gewichtigeren Probleme der Zeit aufnimmt und uns – fast wie beiläufig – zeigt, was im grossen und im kleinen das Leben des Menschen ausmacht. Kritisch, aber doch immer wohlwollend richtet sie ihren Blick auf das, was die Menschen rundherum treiben und was sie bewegt.» Auch über Mundartformen, Sprachrichtigkeit, Schreibungen usw. finden sich manche Überlegungen; dank ihrer deutlichen Formulierung wertvolle Diskussionsbeiträge. Mit den vielen Farben der Palette findet sich wohl für alle Interessantes.

Jürg Bleiker

Barbara Egli, *Gfunde, gstole, pättlet, gchauft. Is Läben iegloset*. NZZ-Beiträge 1980-1984. Reihe Lebendige Mundart Band 7. Verlag Sauerländer 1994. Fr. 32.–

Margrit Staub:

Gedanken zum neuen Tag

Wer das Glück hat, Margrit Staub, die ins Zürcherland emigrierte Bernerin, zu kennen, ihr beizustimmen, mit ihr zu diskutieren oder mit ihr zu streiten, der weiss, mit welchen Erwartungen er das zugleich gewichtige und leichtfüssig daherkommende Buch «Aues für d Chatz»* aufschlägt. Der Rezensent gesteht, dass er nicht Liebhaber der «Morgenandachten» ist; er möchte die Seite umschlagen können, wenn sie